

Gerhard Oppel

Paa, Herrscher von unglaublichen Gnaden



Erzählung

Aus »Montagsdichters Erzählband« entnommen
eBook-Version

Impressum



Zur Beachtung! Nicht lektorierte Erzählung,
ein echter Leckerbissen für Erstleser!
Wo sonst dürfen Sie die jungfräuliche, unlektorierte Erst-
fassung lesen?
Der Erzählband ist in Vorbereitung.
Stand Februar 2007

Copyright

Auch durch das Herunterladen der Dateien von der Web-
site gehen weder das Eigentum an diesen Inhalten noch
die damit verbundenen Rechte am geistigen Eigentum
auf Sie über. Sie dürfen die Inhalte nur unentgeltlich zur
privaten Verwendung mit Quellenangabe weitergeben!
Die kostenpflichtige Verbreitung ist nur nach Vereinba-
rung mit dem Autor möglich!

Kontakt

<http://www.oppelweb.de>

Paa, Herrscher von unglaublichen Gnaden

Der Privatgelehrte Dr. Ernst Weißgräber duckte sich, als er den Hindumönch durch den niedrigen Türstock ins streng geheime Schriftenarchiv des abseitsgelegenen Klostertempels folgte, den er sein Leben lang nachgespürt hatte und dessen dämmerige Räumlichkeiten, die in einen Felsüberhang eingemistet waren, er endlich betreten durfte. Es erfüllte sich sein Lebenstraum, mit eigenen Augen Einblick in die sensationellste Bibliothek zu nehmen, die es auf der Welt gibt und die jede Vorstellungskraft zu sprengen vermag.

Die Mönche hüten hier einen Schatz von Überlieferungen uralter Schriftrollen und Kladden des so genannten Zukunftsarchivs. Man sagt, hier seien über jeden Menschen Einträge zu lesen, die niedergeschrieben wurden zu alter Zeit und die hineinreichen bis in eine ferne Zukunft unseres Zeitalters.

Besonders interessierte Dr. Weißgräber die Paa-Ära, wofür er um Einsicht gebeten hatte und die er, nach langen Jahren des Schriftwechsels mit den Tempelgelehrten, jetzt erhalten sollte. Als ein Zeichen besonderer Aufmerksamkeit führte ihn der Mönch an einen langen Holztisch vor einen Fensterladen, den er etwas öffnete, damit genügend Licht auf das dort ausgerollte Pergament fiel. Mit einem stolzen Lächeln zeigte der Mönch einladend nickend auf einen bereits ausgewählten Eintrag inmitten der alten vergilbten Rolle, welcher den Gelehrten elektrisiert haben musste:

»Der den Anker warf
vor unbekannter Küste,
hat seinen Grund gefunden:
Er steht hier, liest seinen Namen:
Weißgräber, Ernst – gestorben
zur Jahreswende des Brahma
zu Eichstätt in Bayern – 2021
Sein Ziel gab ihn Recht«

Weißgräber kannte sich aus mit alten Schriften. Er hatte sich jahrzehntelang das Lesen alter Skripte angeeignet und für ihn stand ohne Zweifel fest: Vor ihm lag ein sehr altes Original. Freude und Bestürzung übermannten ihn gleichzeitig, sodass er blass geworden war und keine Worte fand. Der Mönch aber fasste ihn sachte am Arm und zog ihn lächelnd hinter sich her, vor einen brusthohen Schubladenschrank.

»In diesem Schub werden Sie über Paa lesen – viel über Paa – sehr viel finden über Paa ..«, munterte der Hindu den fassungslosen Gelehrten auf. Er solle sich in aller Ruhe Kladde für Kladde daraus vornehmen und die ziehharmonikaartig gefalteten Schriften studieren, damit bekäme er den besten Überblick über das gewünschte Thema. Dort auf dem Stuhl fände er auch genügend Licht zum Lesen. Dr. Weißgräber bedankte sich und befolgte den Rat, während sich der Mönch zurückzog, ihn alleine mit den Schätzen ließ. Der Forscher versank immer tiefer in die Welt des Paa, während er sich in die kleinen Faltkärtchen vertiefte. Sein Zeitgefühl hatte ihn verlassen, denn als ein Hindumönch nach ihm sah, war es bereits so dämmrig am Fenster, dass kaum noch zu lesen war.

Eine ganze Woche lang hatte Dr. Weißgräber die Ehre, den einzigartigen Schub zu sichten, sich Notizen zu machen, bis zum herzlichen Abschied, wo dem Gelehrten Tränen der Dankbarkeit in den Augen standen.

Wieder daheim, konnte der vom Grunde aufgewühlte und emotional aufgeladene Privatforscher es kaum erwarten, seinen fachlich interessierten Bekanntenkreis einen Abriss seiner Entdeckungsreise zu geben.

Lauschen wir hinein in die kleine Runde, nehmen wir die fantasievoll ausgeschmückten Geschehnisse auf, von denen Dr. Weißgräber zu berichten wusste und die einen unglaublichen Eindruck auf seine Zuhörer machten. Im Zwiespalt mit der glaubwürdigen Person des sonst so sachlichen Gelehrten und dem, was er mit missionarischer Mine vortrug, beunruhigte die Zuhörer umso mehr ...

»Die langen Zeiträume, die seit der großen Zerstörung vergingen und das damit ursächliche Fehlen jeglicher Geschichtsschreibung, machen eine Zuordnung der folgenden zeitlichen Abläufe unmöglich. Begonnen hatte alles nach einer geschichtslosen Dämmerphase von Überlebenden einer untergegangenen Zivilisation, deren anfängliche Historie ebenfalls im Dunkeln liegt.

Erst mit dem Auftritt Paas, wird schlagartig das Ausmaß einer gigantischen Entwicklung deutlich, welche beispielsweise heutige Technologien veraltet erscheinen lassen.

Paa steht für »Erster«, ein Führer, Herrscher also. In seiner auf Günstlingen und Verwandten beruhenden Hierar-

chie war das Leben am ehesten vergleichbar mit dem feudalen Lebensstil verflussener Absolutisten. Man genoss jeden erdenklichen Luxus, jagte in den nahen wildreichen Wäldern, oder ritt entlang der Ufer sauberer Seen und Flüsse, die Mengen köstlichen Fisches für die Tafel bargen. Nirgends im Land schien es Armut zu geben und Tag wie Nacht klang Gesang und das Gelächter der Zecher aus den Palästen, die sich um Paas Residenz großflächig ausbreiteten. Arbeit gab es allen Anschein nach ebenfalls nicht und merkwürdigerweise auch keinen Diebstahl, denn Wertvolles stand frei herum: auf den Fenstersimsen vor wehenden Stores, goldblinkende Vasen, Juwelenschmuck lag achtlos auf den Marmortischen der Parks, neben bunten Seidenschals der Damen. Nur wenige Menschen kamen zum Vorschein; es waren stattliche, hochgewachsene Erscheinungen von großer Ausstrahlung. Oberflächlich betrachtet befinden wir uns in einem Paradies.

Paas Reichtum aber war unermesslich. Ihm gehörte im Prinzip alles und je mehr er seinen Freunden schenkte, umso schneller wuchs offenbar wiederum sein Vermögen und Einfluss. Die weiträumige Residenz war wie ein Bergwerk angelegt, mit verzweigten weiten Stollen hinein in einen angehäuften Abfallberg, der eigens angelegt wurde aus mühsam zusammengetragenen spärlichen Überresten, die das große Final in grauer Zeit in aller Welt noch hinterlassen hatte. Alle Räumlichkeiten der riesigen Anlage waren in die wunderlichsten Zivilisationsrückstände eingebettet und allseitig mit einem selbstleuchtenden fluoreszierenden Medium dickwandig einglasert worden. Unbeschreiblich, wie Besucher sich im Pracht-

saal gefühlt haben mussten, standen sie dort auf wertvollen Teppichen, an deren Rändern es magisch leuchtete und auf denen sie zu schweben schienen in einem gut dreißig Meter hohen eingewölbten Firmament, welches sie mit unvorstellbaren Werten und grenzenlosem Überfluss umging. Abfall war in der Paa-Ära in der Tat ein Relikt aus geheimnisvollster Zeit und da es solchen in einem Wertstoffkreislaufsystem längst nicht mehr gab, war solcher weit mehr geschätzt, als die rostige römische Gürtelschnalle unserer Tage.«

Einigen Zuhörern brannte jedoch eine ganz andere Frage auf den Lippen und beinahe gleichzeitig trat sie hervor:

»Wer aber hat in dieser eigenartigen Gesellschaft denn die Arbeit getan?«

»Die Saaden!«, antwortete Dr. Weißgräber und erweiterte seine Exkursion in eine Richtung, welche seine Zuhörer wohl nicht für möglich gehalten hatten ...

»Während die Paaisten grundsätzlich konventionell lebten, also Ehen eingingen und Kinder zeugten, lebten Saaden strikt nach Geschlecht getrennt zu zirka fünftausend Köpfen jeweils in einem Basistat. So war es durchaus üblich, dass ein männlicher Saade niemals in seinem Leben ein weibliches Wesen zu Gesicht bekam, ja er hatte auch nicht einmal eine Vorstellung davon.

Ein Basistat war ein kreisförmig angelegtes, vielstöckiges Festungswerk, nahezu fensterlos zur Außenseite hin, zugänglich nur durch zwei mächtige Torwerke, eines in nördlicher, ein zweites in südlicher Richtung. Ihre breiten geraden Zugänge führten auf das große Rund einer Freifläche im Zentrum der Anlage, die sich blendenartig mit-

tels einer metallischen Lamellenkonstruktion überdachen ließ. Inmitten dieses Rundells ragte bis auf Gebäudehöhe der silbrig strahlende Metalyth auf, ein Obelisk, der Technik verbarg und sich mit solcher in die unterirdischen technischen Anlagen fortsetzte. Die vollunterkellerte Freifläche nahm auch die gesamte Haustechnik auf und an ihrem Rande verliefen unter- wie oberirdisch Ringstraßen, die miteinander durch Auf- bzw. Abfahrtsrampen verbunden waren. An die obere Ringstraße grenzten die Segmente des Rundkomplexes an, mit seinen öffentlichen Räumen, deren hohe Verglasungen lichtdurchflutet von natürlichem Tageslicht waren. Dahinter aber verlief ein breiter Rundgang, über den die Bewohner in ihre privaten Zellen, teils über Stiegen, gelangen konnten. Dort in den Zellsegmenten war es eng. Nur ein Bettgestell, Tisch und Stuhl, ein Schränkchen, die Toilette, ein Waschbecken fand darin Platz. Wie bereits die ringförmige Decke des Ganges war auch die Zellendecke fluoreszierend in wechselnden Farben erleuchtet. Entgegen einer fensterlosen Zelle war die Raumluft rein und individuell temperierbar aber auch das spärliche Inventar war von erlesener Qualität, die Armaturen vergoldet und auf dem kunstvoll eingelegten Intarsientischlein stand ein filigraner silbrig glänzender Gehirnstromtrainer, eher Kunstwerk denn Gerät.

Um sechs Uhr morgens traten die Saaden schweigend in langer Reihe hinaus ins Freie und reihten sich in ihren metallisch kupferfarbig schillernden Gewändern in einer Spirale um den Metalyth-Obelisk. Es folgte eine kultige Verehrung des Paa, an deren Ende eine Führungsriege, erkenntlich an den silbrigen Gewändern, jeder aus

einem geflochtenen Korb die benötigte Tagesration Energie dem Niederknieenden in die erhobenen Hände legte. Die Speise des Paa war ein lebenswichtiges Extrakt in Tablettenform, welches in darauf spezialisierten Basistaten hergestellt wurde und nach seiner Auslieferung in den Depots der übrigen Basistate immer reichlich bevorratet war. Weil Saaden ausschließlich derartige Nahrung zu sich nahmen, hatten sich ihre Zähne zurückgebildet und stattdessen trugen sie transplantierte Keramikeinsätze, die in verschiedenen Farben zur Verfügung standen und wohl nur dem Zweck dienten, Zugehörigkeit zu signalisieren.

Saaden waren kleinwüchsig, alle etwa nur einen Meter fünfzig groß, und sie kamen allesamt aus einem Basistat, das Retortenzüchtung betrieb und die Kinder im Sinne Paas großzog. Das Material wurde computergestützt verwaltet und stammte von eingesandten Auslesen, die nach bestimmten gewünschten Eigenschaften dezentral selektiert wurden. Erst nach der Initiation, einem Paa-Weiheritus, der eine betriebsbereite goldene Kontaktplatte auf der Stirne als Höhepunkt feierte – diese war in den Schädel transplantiert und mit dem Gehirn verbunden – wurden die »Grünschnäbel« mit ihrer grünen Mundkeramik in alle Winde zerstreut, in Basistate, die sie einfach anfordern konnten. Mit ihrer Qualifikation wechselte später die Farbe der Mundkeramik und bei höchster Kompetenz auch das Kupfergewand zum Silbergewand. Saaden wurden zur Bedürfnislosigkeit erzogen, zur Gedankenkontrolle und Konzentration in dem Bewusstsein, Paa zu gefallen, von dem sie alles erhalten, der für sie sorgt und dem sie zu dienen haben. Dafür hatten sie lebenslang zu

lernen. Es ging um reines Anwendungsdenken, losgelöst von jedem Wissen, welches unsereiner anstreben mag. Nur solches Denken, das Verwertbares, kontrollierbare Ergebnisse zeitigte, war zugelassen. Jedes Luxusdenken war geächtet und stand unter Strafe der Abstufung. Widerspruch oder gar Aufruhr wurde mit dem Tode bestraft. Kam es dazu, standen »Schwarzzähne« bereit, die in kleinen Trupps von draußen durch die Torwerke traten und gespenstisch in ihren schwarzen Gewändern, den schwarzen Zahneinsätzen auf ihre Artgenossen gewirkt haben mögen. Wortlos führten Sie ihre Einsatzkommandos durch und war alles durch den Recycler, einer Verwertungsanlage im unterirdischen Technikbereich, hatte der Trupp das Basistat so schnell verlassen, wie er es zuvor betreten hatte. Die so genannten Schwarzzähne waren bewährte, mit Polizeiaufgaben geehrte Saaden, die um jedes Basistat, besonders im Bereich der Tore, in kleinen schmucken Anwesen siedelten und Kontroll- und Einsatzdienste, nötigenfalls Verteidigung zu leisten hatten. Ihrer Sonderstellung verdankten sie größten Respekt ihrer Artgenossen, wobei jeder persönliche Kontakt oder auffällige Gesprächigkeit unweigerlich auch für sie im Recycler enden musste, das war eben der Preis ihrer Rolle. Als weiträumige Nachbarn der gefürchteten Schwarzzähne grenzten die Kollegen anderer Basistate an, mit denen sie in freundschaftlicher Nachbarschaft lebten. Einmal in der Woche bezogen sie anlässlich eines eigenen Paa-Kultes ihren Proviant in ihrem angestammten Basistat, von wo sie auch anschließend Instruktion erhielten und jede erdenkliche Hilfestellung. Im Übrigen waren Saaden kahlköpfig – Haare waren wertvoller Rohstoff,

wie auch alles andere von biologischer Herkunft. Sie lebten ohne jeden Besitz und persönliche Freiheit, in der von Kindheit an geprägten Vorstellung, nach ihrem Tode in das Reich Paas zu gelangen, da sie nicht ahnten, dass dieser ein Mensch war, wie sie selbst und sie nur ausnutzte.

Nur selten starb ein Saade eines natürlichen Todes, denn sobald er ernsthaft erkrankte oder seine Konzentrationsfähigkeit und die geschulte Gedankenkraft nachließ, die er tagtäglich aufzubringen hatte, im Gedankendetektor des Arbeitsplatzes erfasst und der Leitstelle gemeldet wurde, dauerte es nur wenige Tage, bis in einem wöchentlichen Ritual die letzte Ehrung Paas vor dem Metalyth stattfand – unter dem Symbol der Ernte – wonach anschließend die Betroffenen hoffnungsvoll ihre verheißungsvolle Reise in den Recycler antraten, zu Paa.«

Dr. Weißgräber war etwas vom Thema abgedriftet, was nicht verwundert bei allem was ihn innerlich aufs Tiefste bewegte, und während seine Zuhörer nachdenklich und schweigsam seinen Ausführungen folgten, nahm er den Faden wieder auf, indem er an das frühmorgendliche Ritual anknüpfte, das seinen Höhepunkt in der Speise des Paa fand, welche den Saaden in ihre Hände gelegt und von denen andächtig aufgenommen wurde.

»Nach einem stillen Innehalten, der Sammlung, löste sich schlagartig die Formation auf und ein jeder sauste, so schnell wie er konnte mit wildem Geschrei und wie er wollte über das Gelände, um sich auszutoben. Nach einer Viertelstunde aber zog sich die erschöpfte Masse durch den Bädertrakt hindurch in die private Sphäre zurück.

Nach einigen Übungen vor dem Gehirnstromtrainer, hauptsächlich um die kontrollierte Wellenmodulation zu perfektionieren, sowie die Feldstärke zu steigern, traf man sich leger, jedoch pünktlich um acht in der großen Arbeitshalle, wo vor langen Stuhlreihen Gerät an Gerät stand und jedes miteinander verbunden seine Leistung an das Energie- und Auswertungszentrum übergeben konnte. Für besonders intensive Konzentrationsaufgaben war die Kniebank vor jedem Gedankendetektor hilfreich. An der Stirnseite der riesigen Halle, auf einem Podest, stand silbern schimmernd die Arbeitsleitung mit weißer Mundkeramik vor einer überdimensionalen Großbildwand. Damit die kleine Person in der Tiefe der hellen Halle wahrzunehmen war, konnte ihre Mimik im Seitenstreifen der Bildwand von allen gut verfolgt werden. Mit einer erheiternden Bemerkung und quittierendem Gelächter ging es nun offenbar an die Lieblingsaufgabe: Energieerzeugung.

Die Saaden griffen lachend nach ihrem Kopfbügel, drückten ihn über die Schläfen, sodass eine mittig abzweigende Spange den Kontakt zur Stirnplatte herstellte. Auf der Bildwand erschien jetzt ein grafisches Display, was die einzelnen Parameter mittels Wellenmuster, Grafikbalken oder Ähnlichem sichtbar machte. Solches gedanklich zu steuern, bedurfte lebenslanger Schulung, da ständig neue Aufgabenstellungen und entsprechende Methoden gefordert waren. Wie gesagt, Energieerzeugung erschien jedoch simpel, machte Spaß, wie man den grinsenden Gesichtern ablesen konnte. Vermutlich ließ sich dabei viel Frust abstoßen. Kontinuierlich stieg das Leistungsdiagramm und die Führung klatschte wohlwollend

mit den Händen. An den einzelnen Arbeitsplätzen mussten ständig die Anzeigeeinstrumente überwacht und ihre Zeiger in Optimallage gehalten werden, damit die Gemeinschaftsleistung nicht absank.

Das nötige Denken hierzu ist Saaden von Kindesbeinen an vermittelt worden und selbst eine kurzfristige Pausierung hatte im Sinne des Paa zu unterbleiben, von wenigen Ausnahmen abgesehen.

Schulung und Projektplanung fand täglich statt – nach der Energiegewinnung – die erfolgte immer zur gleichen Zeit in allen Basistaten des Weltreichs und die erst beendet war, sobald die Energiezentrale eine Deckung am Großbildschirm meldete, begleitet von heftigem, freudigem Fußgetrappel. Überschüssige Gedankenenergie übertrug sich automatisch über den Metalyth an Basistate, die Bedarfslücken aufwiesen, sowie zum Gutteil in das so ferne und luxuriöse Quartestas, einem Elitezentrum von Paaisten, im weitesten Umfeld ihres Herrschers, wo übrigens auch regelmäßig Sitzungen mit Weißzahn-Saaden der Führungsebene aus den verschiedenen Basistaten stattfanden.

Diese in großem Reichtum lebende Elite war zuständig für Forschung, Strategie und überregionale Planung, sowie für die Konzeption energetischer Bauteile und Denkstrukturmoleküle, außerdem für das allseits beliebte Psychodesign. Man unterstand unmittelbar einer Eliteführung des Paa, welche dieser autoritär aus seinen Getreuen bestimmte. Er selbst mischte sich nicht ins Tagesgeschehen ein, blieb für Außenstehende unerreichbar und lebte völlig abgeschirmt. Ganz bewusst unterließ er jeden öffentlichen Auftritt, hielt weder Reden, noch gab es eigene

Veröffentlichungen von ihm und auch keine Abbildung. Auf diese Weise förderte er die Legendenbildung der einfältigen Saaden, welche ihn für unsterblich, unsichtbar, ja für die einzige Gottheit hielten. Alle Paaisten unterstützten sie in ihrem Glauben. Zurück zu den Saaden:

Die Energiegewinnung war jetzt abgeschlossen, und nach einer kleinen Pause schloss die tägliche Schulung nach Lehrplan an, mit Gedankentraining, Detailübungen und schlussendlich folgte die Produktionsbesprechung für die eigentliche Arbeit am Nachmittag. Sie begann nach einer regenerativen Pause über die Mittagsstunden, wo nach Belieben in den Bädern, Sportanlagen oder im Freigelände Möglichkeit zur Entspannung geboten war. Beim Baden trugen die Saaden eng anliegende, hauchdünne transparente Badekappen, um die Stirnkontakte zu schützen. Sie sahen dabei nicht besonders vorteilhaft aus, dafür waren sie deswegen um so lustiger. Punkt fünfzehn Uhr saß die Belegschaft konzentriert hinter den Detektoren und folgte den Anweisungsschritten, die auf der Bildwand durch eine Weißzahn-Führungskraft erläutert wurden.

Heute sollten diverse Maschinenteile schabloniert werden. Immer ging es nur um Einzelanfertigungen, um Energiemasken – wir würden solche wohl als Werkzeuge oder Formen bezeichnen – und diese ließen sich dann beliebig weiterbearbeiten und vervielfältigen. Per Metalyth wurden diese energetischen Bauteile an das Konstruktionsarchiv in Quartestas übermittelt. Dort entstanden unter ausschließlicher Beteiligung paaistischer Spezialisten die energetischen Werkstoffe und die fertigen energetischen Maschinen, wiederum nur als Einzelteil,

als Vorlage gewissermaßen. Erst in besonders eingerichteten Basistaten, die wiederum über Metalyth die Vorlagen empfangen, produzierten Automatenlinien die wirklichen, materiellen Produkte. Alles konnte nach Bedarf angefordert werden, eine Berechnung gab es nicht. Das Treiben glich dem einer großen Familie, wo doch jeder für jeden einsteht und alle aus der einen Kasse leben. Da aber jedes Tun eines Anreizes bedarf, damit es auf freiwilligem Antrieb gründet, gab es noch ein hehres Ziel für Wenige, jedoch eine Menge Genüßliches für die Masse zu erreichen. Ein Silberzahn-Saade mochte sich vielleicht als künftiger Goldzahn im blitzenden Goldgewand wähen, als Erster der Saaden – diese Stelle war noch frei. Vielleicht gar an der Seite Paas? Welch frevelhafter Gedanke – und gefährlich noch dazu! Sollte ein solcher zufällig im Gedankendetektor lokalisiert werden, ist es auch um einen Silberzahn geschehen.

Beim übrigen Saadenvolk glich der Lohn für fleißige Arbeit eher dem Lohn des Urlaubs unserer Tage. Summierten sich nämlich die Leistungsspitzen eines sprichwörtlichen Geistesarbeiters zu stetigem Leistungsanstieg, gab es dementsprechend lange Erholungsphasen der begehrtesten Art: Fantasiereisen! Hierbei handelte es sich um energetische Produkte, welche von künstlerisch veranlagten Psychodesignern in Quartestas perfektioniert wurden.

Bevor ein belohnter Saade, selbstverständlich konnte das auch eine Saadin in einem Frauenbasistat sein, die Reise auf der Zellenliege antrat, nahm er den genau bemessenen Proviant zu sich, setzte dann den Kopfbügel des Gedankentrainers auf. Hernach versank er immer tiefer in

eine Körperstarre, bis die Lebensfunktionen des Körpers auf ein Minimum herabgesetzt waren und ein völlig realistisches Leben beginnen konnte, das genau dem Regieplan des Psychodesigns entsprach, bis auf jedes aller kleinste Detail. Was wir in einem Film nur optisch erleben können, erfuhr der reisende Saade als körperliches Erlebnis. Die Qualität der Psychoprogramme hing, wie beim heutigen Film, von einem Stab qualifizierter Mitarbeiter ab. Nach der Begehrlichkeit solcher Reisen zu schließen, war die Qualität jedoch hervorragend, und es gab Erholungsprogramme, die würde man heute nur unter der Ladentheke feilbieten. Freilich waren die nur für Paaisten bestimmt. Unglaublich, was sich da an Vorstellungskraft in die persönliche Erlebniswelt umsetzen ließ – da können sie sich überhaupt keine Vorstellungen machen, meine Herren – oder vielleicht doch?«, schwärmte Dr. Weißgräber seine Zuhörer an. Die nämlich waren auf einmal merklich aktiver geworden, da ihre eigene Fantasieproduktion offenkundig eingesetzt hatte und ihnen, durch den höheren Blutdruck, etwas Farbe in die blassen Gesichter jagte.

»Wäre es denn nicht denkbar, das eine solch virtuose Sache, zumindest ansatzweise, auch jetzt schon technisch zu formulieren ist?«, wollte Schulfreund Günther ernsthaft wissen, indem er hilfeschend in die Runde blickte.

»Wohl müssten sich da die Neurochirurgen mit Hirnforschern und Programmierern noch dazu mit Elektronikern zusammentun«, meinte forsch der Ingenieur und Fabrikant Oberwallner.

»Ich bin dein erster Kunde, wenn du das Gerät produziert hast! Meinen Fernseher vertrage ich schon lange nicht

mehr, der geht mir immer stärker an den Nerv – den werfe ich dann eigenhändig zum Fenster hinaus – aber den Himmel auf Erden, ja, den kaufe ich sofort – sofort!«

Mit welchem Eifer der alte Junggeselle das vorbrachte, machte seinen Freunden glauben, er zückte gleich seine Brieftasche, um die Anzahlung darauf zu leisten. Keiner in der Runde wollte da zurückstehen und ein jeder bekräftigte seinen Kaufwillen, sogar um jeden Preis, wie einer meinte.

Dr. Weißgräber, in Wirklichkeit pensionierter Bibliothekar von Beruf und aus Hobby leidenschaftlicher Schriftenarchäologe, hörte sich noch laut lachen, als er aus seinem Traum hochfährt. Er ist jetzt mächtig verwirrt und gleichzeitig, mit der Rückkehr der Gedanken, scheint sich in seinem Kopf alles zu drehen. In wenigen Minuten bricht in ihm sein Dasein, eine ganze Epoche, eine Welt, ja ein Universum in sich zusammen, das nur vor wenigen Nachtstunden geboren war und blitzartig nun gleichsam in Trümmern liegt. Was ihn noch eben fesselte und absolut verlässlich, wahrhaft schien, schrumpft im Lichte des Verstandes auf ein NICHTS zusammen.

»Nichtsnütziges Zeug habe ich geträumt – nur Unsinn, sonst gar nichts«, grübelt der Erwachte.

Dennoch ist er unentschlossen, sich zu ärgern oder darüber zu lachen:

Einerseits ist das NICHTS für den einen Unsinn – andererseits ist ALLES für den anderen ein NICHTS.

Dr. Weißgräber ahnt aber jetzt, dass die Gedankenwelt eigenen Gesetzen folgt – darin nichts unmöglich ist und alles Vorstellbare, auch was wir mittels Technik niemals

erreichen werden, im Reich des Geistes eine eigene Wirklichkeit sein muss.

Er fühlt sein weiches Federbett unter seinen Händen und erkennt plötzlich die Idee einer sehr, sehr langen Geschichte. Schlaglichtartig aufblitzend – ein Sekundenfilm – der die Schöpfung der Erde, das Tierreich, Gefieder, uns Menschen, blühende Baumwollfelder, Webstühle, Verkaufsmärkte, und schließlich seine Schwester zeigt, wie sie erst kürzlich den Baumwollüberzug über das Plumeau zog, das er eben sachte überstreicht und als materialisiertes Konzept versteht. Entstanden aus einem unendlichen Puzzle von Planungen bis ins allerkleinste Detail, also geistiger Leistung, ohne die es, so seine neu gewonnene Überzeugung, absolut NICHTS gäbe. So also verhält sich die Sache mit dem NICHTS, sinniert Dr. Weißgräber und findet allmählich seinen Traum gar nicht so nutzlos.

Eine Paa-Ära, wie er sie im Zukunftsarchiv der Mönche erkunden durfte, wird der Menschheit erspart bleiben, aber unterschwellig nagen in ihm Zweifel, bedrückt ihn die prophetische Jahreszahl 2021, sein geträumtes Sterbepjahr. Jede Faser seiner Person sorgt sich gewissermaßen über die Zeit danach – es eröffnen sich Parallelen und tun sich unheimliche Möglichkeiten auf.

Später, während der Pensionär den Rasierschaum ins Gesicht pinselt und sich im Spiegel anäfft, nimmt er sich gleichsam innerlich wie äußerlich als Clown wahr und ihm geht ein merkwürdiger Vers durch den Kopf:

Bin ich etwa ein Sadist?
Man hat mich hergeschickt
Aus parallelen Welten,
Wo andre Maße gelten.
Ich soll euch raten:
Lebt genügsam, so wie Saaden!
Kehret heim zum guten Paa,
Den ich noch niemals sah.
Ihr werdet glücklich – rein
Selbst im Recycler sein!

